

# Wie Helvetia fremde Kriegsherren mit ihren eigenen Söhnen belieferte

1,5 Millionen Schweizer Söldner leisteten innert 400 Jahren Kriegsdienst unter fremden Fahnen. Das Nidwaldner Museum sucht ihre Spuren.

Romano Cuonz

Im Stanser Salzmagazin hängt zurzeit ein grossformatiges Ölgemälde, das den Betrachter in Bann zieht (siehe grosses Bild rechts). Darauf abgebildet die eidgenössische Jungfrau Helvetia in alter Keuschheitstracht. Als Haarschmuck trägt sie eine Art Diadem mit den Wappen der 13 alten Orte. Zu beiden Seiten wird sie umworben: von den Königen Spaniens und Frankreichs, von Herzögen, einem Markgrafen und dem Dogen von Venedig. Alle möchten, dass sie ihnen ihre Söhne als Söldner liefert.

Dieses Quellenbild eines anonymen Künstlers von 1612 trägt den Titel «Wunder Schweizerland, werthster Freyheit höchste Zier». Kaum anderswo wird die Beziehung der Eidgenossenschaft zu den Mächten im damaligen Europa eindrücklicher dargestellt.

## Söldnerwesen prägte unsere ganze Region

Dieses Gemälde aus der «Sammlung Schweizerisches Nationalmuseum» führt direkt zum Thema der Ausstellung des Nidwaldner Museums: «Söldner, Reissäckler, Pensionenherren». Leiter Stefan Zollinger erklärt: «Ziel der Ausstellung ist es, zu zeigen, wie das Söldnerwesen entstand und wie es die Innerschweiz prägte.» Dazu vermittelt Ausstellungsmacher Jürg Spichiger auf drei Stockwerken viele Quellenbilder. Aber auch Exponate, die nie oder selten gezeigt wurden, hat er gefunden: Etwa eine alte Nidwaldner Soldtruhe, den Pass von Wachtmeister Alois Risi-Gander oder die uniformierte lebensgrosse Figur des Obwaldner Papstgardisten Alois Durrer, genannt «Der Römer».

Besucher, die das reiche Audioangebot nutzen und Texte studieren, machen eine faszinierende Zeitreise. Sie erfahren, dass die Schweiz zwar in keinen Weltkrieg verwickelt war, zuvor jedoch während 400 Jahren der grösste Exporteur von Kriegsdienstleistungen war. Bis zu 1,5 Millionen Söldner dürften, um Abenteuer zu erleben, zu Ruhm und Wohlstand zu gelangen, unsere Landesgrenzen überquert haben. Einige schafften es. Andere kehrten traumatisiert oder gar nie mehr heim.

## Fremde Kriege: Wohlstand für die einen – Elend für die anderen

Wenn vom Söldnerwesen die Rede ist, werden oft die gleichen Namen genannt. Da sind Familien, die in der alten Eidgenossenschaft das Soldgeschäft beherrschten. Männer, die nach ihrer Rückkehr, dank Verteilung von Pensionsgeldern oder Verwaltung des Salzmonopols, zu politischen Ämtern und grossem Wohlstand gelangten. Auch diesen schillernden Persönlichkeiten widmet sich die Ausstellung: Da trifft man Oberst Melchior Lussy aus Stans oder Peter Ignaz von Flüe aus Sachseln. Ihre herrschaftlichen Sitze beherbergen heute Museen.

Doch Kurator Jürg Spichiger betont: «Ganz wichtig war mir, in dieser Ausstellung auch über das Schicksal einfacher Söldner zu berichten.» Ein mutiges Vorhaben, denn bislang wusste man über sie nur wenig. Dank Aufzeichnungen in Sterbebüchern von Pfarreien und bislang kaum beachteten Dokumenten in Staatsarchiven gelingt es, zumindest ansatzweise ein Bild von ihnen zu zeichnen. Für junge Männer aus ärmlichen Verhältnissen war der Solddienst oft der einzige Ausweg aus der Not.



Helvetia mit einer Krone aus allen Kantonswappen. Sie ist umgeben von fremden Königen und Fürsten, die um Söldner werben.

Bilder: Romano Cuonz (24. März 2021)



Entwurf zu Ferdinand Hodlers Bild «Rückzug von Marignano» und Papiere wie der Reisepass eines Söldners.



Kurator Jörg Spichiger mit der Figur eines Schweizer Gardisten aus der Söldnerzeit.



Das Obergeschoss als Schiffsrumpf steht für Söldner, die im Dienst etwa der Holländer bis Borneo vorstiessen.

## Man ahnt, warum Heimweh auch als «Schweizerkrankheit» bezeichnet wurde.

Mit Dokumenten und Bildern folgt die Ausstellung ihrer Spur, lässt einen mit ihnen fühlen. Man lernt den Schrecken der Schlachten in Italien, Spanien oder Frankreich kennen. Ahnt, warum Heimweh auch als «Schweizerkrankheit» bezeichnet wurde. Da sind auch knappe Todesanzeigen. Etwa: «Jakob Anton Jakober – es ist uns bekannt geworden der Tod des frommen Jünglings, Sohn des verstorbenen Herrn Organisten und Schulherrn Vinzenz Ja-

kober, er ist in Neapel verstorben.» Oder man vernimmt, wie der Nidwaldner Louis Achermann in Neapel als einfacher Leutnant darbt: «In meinem 38. Lebensjahr stehe ich nun in der weitesten grossen Welt mit dem ungewissen Einkommen von 50 Franken.»

Auch Ungerechtigkeiten werden gezeigt. Etwa, wie der Walliser Unternehmer und Politiker Kaspar Stockalper, der auch mit Söldnern handelte, nur schon damit als Nebenerwerb einen Reingewinn von rund 250 000 Pfund erzielte. Um gleich viel zu verdienen hätte ein gewöhnlicher Söldner 15 000 Jahre Dienst leisten müssen.

## Die seltsame Geschichte von Borneo Louis

Die Ausstellung erzählt auch seltsame Geschichten. Im Dachgeschoss, das zu einem imposanten Schiffsbauch samt Drum und Dran umgestaltet worden ist, begegnet man «Borneo Louis». Unter diesem Spitznamen wurde der Nidwaldner Louis Wyrsch bekannt. Als Offizier schlug er im 19. Jahrhundert auf den Gewürzinseln in Indonesien für die Holländer antikoloniale Aufstände nieder. Wie er dann zum Captain aufstieg, durfte er mit einer indigenen Haushäl-

lerin zusammenleben. Sie hiess Ibu Silla und gebar ihm drei Kinder. Eine Heirat zwischen europäischen Männern und nicht europäischen Frauen aber verboten die Niederländer.

1932 kehrte Wyrsch mit einem Sohn und einer Tochter in die Heimat zurück. Ibu Silla liess er mit einem kleinen Kind auf Borneo zurück. Wyrsch wurde Landammann und befehligte im Sonderbund das Nidwaldner Bataillon. In-

teressant ist auch, dass sein aus Borneo stammender Sohn Alois später als Nationalrat zum ersten dunkelhäutigen Parlamentarier der Schweiz wurde.

## Hinweis

Ausstellung «Söldner, Reissäckler, Pensionenherren» im Nidwaldner Museum Salzmagazin. Ab Mittwoch bis 31. Oktober. Öffnungszeiten/Begleitveranstaltungen: [www.nidwaldner-museum.ch](http://www.nidwaldner-museum.ch)

## Die ganze Zentralschweiz forscht mit

«Lange hat die Geschichtsforschung das landesweit wichtige Thema Söldnerwesen eher vernachlässigt», stellt Brigitt Flüeler, Präsidentin des Historischen Vereins Nidwalden, fest. Für sie Grund genug, alle Historischen Vereine der Zentralschweiz mit ins Boot zu holen. Ihr Anliegen: man möge zum Thema grenzübergreifend forschen und die Leute erleben lassen, was Solddienst damals hiess.

«Erstmals arbeiten wir alle zusammen und sorgen so für ein breites Spek-

trum», freut sich Brigitt Flüeler. In der Tat: Nidwalden bietet Vorträge und Rundgänge an. Im Flecken Schwyz werden Zeugnisse der Solddienste gesucht, und in Sarnen plant die Kennerin Klara Spichtig eine Dorfführung. Luzern feiert mit einer Buchvernissage und einer Ausstellung 200 Jahre Löwendenkmal. Und das Zuger Museum Burg macht Besucher unter dem Stichwort «Noblesse oblige» mit der Familie Zurlauben vertraut. Im Ganzen werden über 20 Anlässe angeboten. (cuo)